

Sokrates unterscheidet sich von seinen Vorgängern und Schülern dadurch, „daß er eine völlige Unwissenheit in Sachen der Metaphysik bekennt, und seine Eigenthümlichkeit in das deutliche Bewußtsein dieser Unwissenheit setzt.“ Er verwirft deshalb ebenso sehr die Grübeleien der Früheren nach dem, was die Gottheit den Menschen weislich verborgen habe, als er es verschmäht, die von ihm entdeckte wissenschaftliche Methode der Begriffsbildung (*τὸ ἐπιλέσθαι καὶ δόξαι* Xen. Mem. 4. 6. 1) zur Aufstellung eines philosophischen Systems zu benutzen. Erfüllt von dem Geiste dessen, der die ganze Welt geordnet, (*τὸν ὅλον κόσμον συντάττοντος*; Xen. Mem. 4. 3. 13) zeigte er, obwohl bis zur Ekstase sinnend, und auf dem dunkeln Gebiete der Ahnungen heimisch, dieselbe Reinheit und Klarheit des Gemüthes im Glanze des Festgelages wie im Kerker — eine prophetische Gestalt von erhabener Schönheit, der selbst die Glorie des Martyrthums nicht fehlt. Ihm stand der Glaube an die Gottheit und die Göttlichkeit des Gesetzes auch ohne Reflexion und verstandesmäßige Entwicklung fest, und dieser lebendige Glaube trieb ihn, überall und an Jedem (Xen. Mem. I. 2. 37. IV. 4. 6) mit dämonischer Zudringlichkeit seine mäentische Kunst (Plat. Theätet p. 149) zu versuchen, und die Sophisten mit überlegener dialectischer Kraft in ihren eigenen Netzen zu fangen.¹²⁾

Plato hat den tiefstinnigsten Versuch gemacht, den Dualismus der vorsokratischen Philosophie zu überwinden, indem er, nach Göthes Ausdruck, einer spitzen Flamme gleich den Himmel suchend, alle Wahrheit in die intelligible Welt der Ideen verlegte, die über jeden Wechsel erhaben (Theaet. p. 201) und von der Erscheinungswelt abge sondert, (*χωρισταί, τόπω νοητῶ* Phaedr. 247. 2) in ihrer ewigen Schönheit von den Göttern und reinen Seelen geschaut würden: aber so sehr er auch die Materie verfeinert, daß sie ihm eigentlich gar nichts ist, nicht etwa ein Substrat, sondern das bloße Außereinander, der leere Raum, ohne den ein Werden nicht gedacht werden kann, so bleibt sie doch als ein dunkler, unbegriffener Rest übrig.¹³⁾ Auch ist nicht einzusehen, wie Gott neben den an und für sich seienden, ewigen Wesenheiten der Dinge (*αἰτία τοῖς ἄλλοις* Arist. Metaph. I. 6) eine Stelle finden könnte. Zwar führt Plato einen Weltbaumeister im Gewande des Mythos ein, der im Hinblick auf die ewigen Urbilder den *κόσμος* aus dem *ταύτον* und dem *ἕτερον* zusammensetzt, doch ist der Begriff desselben weder entwickelt, noch mit den philosophischen Principien des Systems vereinbar. Ist aber, wie Zeller wahrscheinlich gemacht hat, Gott mit der Idee des Guten als der letzten Ursache identisch, so ist, auch abgesehen von der

12) Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthcn ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götternaltären ihrer andächtigen und staatsflüchtigen Priester zum Dienst eines unbekanntcn Gottes. Hamanns Schriften ed. Roth. II. 42.

13) Vergl. das Urtheil des Aristoteles: Πάντων δὲ μάλιστα διαπορήσειεν ἂν τις, τί ποτε συμβάλλεται τὰ εἶδη τοῖς αἰδέσις τῶν αἰσθητῶν ἢ τοῖς γενομένοις καὶ φθειρομένοις· οὔτε γὰρ κινήσεως οὔτε μεταβολῆς οὐδεμιᾶς ἐστὶν αἰτία αὐτοῖς. Metaph. I. 9.

Frage nach der Persönlichkeit, bei dem Mangel eines bewegenden Princip's die Existenz der materiellen Welt ein unerklärliches Geheimniß.

Wenn in der Ideenlehre Plato's die Materie gleichsam verdampft, so faßt sie Aristoteles als ein nothwendiges Substrat (*τὸ ὑποκείμενον* Metaph. VIII. 1), die Grundlage alles Daseins, auf der er mittelst der gestaltenden Form das Weltgebäude aufrichtet. Von dem festen Mittelpunkte der Erde, der Region des Entstehens und Vergehens, durch die planetarischen Sphären aufsteigend bis zu der Aetherregion des Himmels, einer ewig im Kreise sich bewegenden Hohlkugel, die das ganze Universum umschließt, verlegt er dorthin in den äußersten Umkreis der Welt die Gottheit, als die letzte Ursache der Bewegung, da das Bewegende dem am schnellsten Bewegten am nächsten sein müsse (*de coelo* I. 9). Selbst unbewegt, bewegt Gott das Universum (*ὁ δὲ κινούμενος καὶ* Metaph. 12. 7), frei von aller materiellen Schranke ist er die reine Form, (*τὸ τι ἦν εἶναι τὸ πρῶτον*) die absolute Vernunft, welche in der göttlichen Energie der Selbstbetrachtung unendliche Seligkeit genießt.¹⁴⁾

So sehr man den unvergleichlichen Scharfsinn des Aristoteles auch in der Construction der Gottesidee bewundern muß, so ist doch leicht zu sehen, daß das Denken des Denkers seinem Begriffe wenig entspricht. Gott ist freilich der absolute Zweck der Welt, wonach alles strebt, aber nicht die eigentliche Ursache. Setzt er auch den Himmel in Bewegung, so wird doch eben dieser, „so wie bei seiner Deduction des Veränderlichen ein Anderes außer dem ersten Umlauf schon vorausgesetzt“. Weißt er auf der einen Seite der Gottheit an der äußersten Grenze der Welt einen bestimmten Raum an, so geht andererseits bei dem Bestreben, alles Creatürliche von dem Gedanken der sich selbst denkenden Vernunft, wie z. B. das Handeln (*ὁδὸν δὲ πράξεως* *de coelo* II. 12), auszuschließen, der Begriff der Persönlichkeit verloren.¹⁵⁾

Mit Aristoteles geht die große Zeit der griechischen Philosophie zu Ende. Lag die Kraft und Schönheit des antiken Lebens in der unbefangenen Hingabe an das Objectiv, so trat mit der Losreißung des Subjektivs von dem substantziellen Grunde der politischen und sittlichen Ordnungen der Verfall desselben mit Nothwendigkeit ein, und die Speculation hatte nun die Aufgabe, das vom Stachel der Reflexion gequälte Gemüth den objectiven

14) Das Leben der Gottheit ist immer das Herrlichste, wie uns nur auf kurze Zeit vergönnt ist, und nicht immer vergönnt sein kann. Auch seine Thätigkeit ist Genuß, wie Wachen, Empfinden, Denken auch für uns das Genußreichste sind. Das Denken an und für sich ist Denken des an und für sich Besten, und das höchste Denken ist Denken des Allervollkommensten. Bei einem solchen Denken ist die Vernunft und das Vernehmbare eins, die Vernunft denkt darum sich selbst, und darum ist auch die Betrachtung das süßeste. Wenn nun Gott immer so wohl ist, wie uns bisweilen, so ist er bewunderungswürdig, und wenn ihm wohlter ist, noch bewunderungswürdiger. So aber verhält es sich mit ihm. Wir behaupten, daß Gott das herrlichste, ewig lebendige Wesen sei. Arist. Metaph. XII. 7.

15) Zeller II. 439. Wirth p. 223.

Mächten gegenüber zu beruhigen und zu schützen, sei es durch die Theorie des künstlich abgewogenen, berechneten Genußes, oder durch die Lehre von der Abstinenz und Apathie und den Bettelstolz einer eingebildeten Tugend. Aber auch das sittliche Ideal des sinkenden Alterthums — der in stolzer Einsamkeit die Lust der Welt verachtende Weise — mußte an dem Zwiespalte zwischen gutem Wissen und schlechter Neigung und dem Spotte der Zeitgenossen allmählich zerrinnen. ¹⁶⁾

Die Neuplatoniker gingen über Plato und Aristoteles, und damit auch über die Schranke des Griechenthums weit hinaus, indem sie wohl unter dem Einflusse der jüdischen Philosophie Gott als das absolute Prins alles Denkens und den schöpferischen Grund der Dinge gläubig voraussetzten, und dem *πρόσωπον τῶν ἁγίων* (so nennt Porphyrius die Kirche, Euseb. hist. eccl. VI. 19) ihre Anschauung von der Schönheit des Alls, das aus dem höchsten Eins übergeflossen ist (Ennead. V. 16), entgegenstellten, eine ächt griechische Vorstellung, die früher als ein Reflex des wirklichen Lebens Sinn und Bedeutung hatte, nun aber, da die alte Welt in Trümmern lag, sich trotz der tiefstinnigsten Dialectik als ein ohnmächtiges Gedankengebilde erwies. ¹⁷⁾

Das Christenthum löste den Dualismus, an dessen Ueberwindung die alte Welt gescheitert war, durch das kündlich große Geheimniß der göttlichen Liebe in der Menschwerdung des Sohnes (Evang. Joh. 1. 14). Auf Verheißungen, Prophezeiungen und historischen Thatsachen beruhend, und deshalb weder aus den Befehlen des reinen Denkens noch des Naturprocesses abzuleiten, erforderte es Glauben, Vertrauen und Zuversicht, und

16) Ach, zeigt mir einen, bei den Göttern, ich wünsche einen Stoiker zu sehen. Aber ihr seid nicht im Stande, mir einen ausgeprägten zu zeigen; so zeigt mir doch einen, der in der Präge liegt, der dahin sich geneigt hat. Thut mir die Wohlthat, versagt nicht aus Neid einem alten Manne, ein Schauspiel zu sehen, welches ich bis jetzt nicht gesehen habe. Epict. diss. II. 19. 24. Virum perfectae sapientiae adhuc nos quidem vidimus neminem, sed philosophorum sententiis, qualis hic futurus sit, si modo aliquando fuerit, exponitur. Cic. Tusc. II. 22. Vergl. Harleß Ethik. pag. 50. Tertullian spricht in seiner schroffen Weise von einer affectio caninae aequanimitatis stupore formata.

17) Vergl. das Urtheil Augustins über die Neuplatoniker: nulli nobis quam ipsi propius accesserunt de civit. Dei. VIII. 5. Plotins Philosophie war der letzte und kühnste Versuch des griechischen Geistes, das Räthsel der Welt und des Daseins zu lösen; sie suchte Plato's Ideenwelt mit der von Aristoteles gelehrtten immanenten Zweckbestimmung aller Dinge nach vernünftigen Begriffen durch die Idee des höchsten Gutes zu verschmelzen, das sie nicht, wie Plato, als ein Postulat des Denkens, sondern als die über allen Zweifel erhabene Urquelle alles Seins gläubig voraussetzte und in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellte. (Steinhart in der Realencyclopädie von Pauly V. 1772.) Der Genius des Alterthums versucht, erschöpft, verbraucht, so zu sagen, alle auf der einmal gegebenen Grundlage möglichen Combinationen, die ganze ihm inwohnende plastische Kraft. Erst nachdem er vollständig sich verleiblicht, nachdem jede seiner Doctrinen, Formen und Institutionen ihre Lebenskraft erprobt und aufgezehrt hat, tritt mit dem Zeitalter der Antonine der große, den Zeitgenossen freilich nicht sichtbare, von wenigen geahnte Wendepunkt ein, und wird ein Blatt in der Geschichte des menschlichen Geistes umgeschlagen. J. Böllinger, Heidenthum und Judenthum. Regensburg 1857.

bewies sich unmittelbar „als Geist und Kraft im absoluten Sinn, als das Bildungs- und Wirkungsprincip alles göttlichen Lebens,“ (*ἀπόδειξις πνεύματος καὶ δυνάμεως* 1. Cor. 2. 4).¹⁸⁾

Der geoffenbarten Wahrheit gegenüber blieb der Speculation nur ein formeller Werth. Zwar setzten sich die griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts, besonders Iustin der Märtyrer, noch mehr die alexandrinischen Kirchenväter in eine sehr intime Verbindung mit dem Platonismus,¹⁹⁾ riefen aber eben dadurch den Gegensatz einer rein traditionellen Richtung hervor,²⁰⁾ den erst Augustin nach langem Kampfe ausglich, indem er einerseits dem Glauben der Kirche eine von aller Philosophie unabhängige Gewissheit zugestand, auf der andern Seite jedoch der Speculation die Aufgabe stellte, die Uebereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft nachzuweisen, und ihn gegen alle Zweifel und Angriffe zu vertheidigen.²¹⁾

18) Was das Christenthum zu sein beweisen will: das göttliche Mysterium, die von Anfang an verbüllte, von keiner Weisheit der Speculation und Tradition entdeckte, nun aber aus den Tiefen der Gottheit enthüllte Wahrheit zu sein, würde es zu sein aufhören, wenn es irgend einer außer seiner selbst liegenden Bildungs- und Erkenntnißstufe die Urtheilsfähigkeit und Competenz zur Kritik seiner specifischen Wahrheit zugestände, diese muß es vielmehr selbst durch Geist und Kraft seiner eigenen Neu- und Durchbildung des Menschen liefern. Ved., Einleitung in das System der christl. Lehre, p. 161.

19) Mögen die alexandrinischen Theologen mit den Waffen der platonischen und neuplatonischen Dialectik die häretische Gnosis besetzt haben, so ist doch nicht zu läugnen, daß sie den christlichen Glauben in platonische Ideen umgekehrt und mit ganz fremdartigen Vorstellungen vermischt haben. Dahin gehören bei Origenes die Lehren von Gott als dem reinen Sein, von der Idealwelt, von der Präexistenz und dem Falle der Seele, die stoischen Ansichten von der Weltseele, von den *λόγοις σπερματικοῖς*, von der Reihe auf einander folgender Welten u. and. Vergl. Souverain, le platonisme dévoilé, dem Nothheim beistimmt in der Abhandlung: de turbata per Platonicos recentiores ecclesia. Dagegen Keil opusc. p. 439. Am auffallendsten tritt bei ihnen die Ueberschätzung der Speculation in der Unterscheidung eines esoterischen und exoterischen Christenthums hervor (Clem. Strom 4. 614. 6. 570. Orig. contr. Cels. I. 7. III. 79), wie denn Origenes selbst in der Schrift Spuren einer Geheimlehre zu finden geglaubt, (contr. Cels. 5. 18. 6. 6.) und die Predigt von dem Gekreuzigten für die Anfänger bestimmt, während die Vorkommern von dem *λόγος* hören sollen, der zum Vater zurückgegangen ist und bei ihm bleibt (in Matth. tom. 12. 5. in Joan. tom. 1. 9).

20) Haereticorum patriarchae philosophi. Nobis curiositate non opus est post Christum, nec inquisitione post evangelium. Cum credimus, nihil desideramus ultra quaerere. Hoc enim prius credimus, non esse quod ultra credere debeamus. Adversus regulam nil scire, omnia scire est. Tertull. apol. cap. 47. de praeser. haeret. cap. 8. Vergl. damit Orig. contr. Cels. I. 13. *Ὁλόκληρον διαφέρει μετὰ λόγου καὶ σοφίας συγκαταίεσθαι τοῖς θύμασις ἕπερ μετὰ ψυχῆς πίστεως.*

21) Der schon von Clemens A. gebrauchte, nach der Septuaginta aus Jesaja 7. 9 entlehnte Satz: fides praecedat intellectum hat bei Augustin den Sinn, daß der Mensch erst durch die Kraft des heiligenden Glaubens zum Erkennen befähigt werde, und dieses nichts anderes enthalte, als das wissenschaftliche Verständniß des Gegebenen nach seinem innern Grunde und Zusammenhang. So spricht er den Wissenden die vollkommene Erkenntniß und Seligkeit ab, die er freilich noch kurz vor seiner Belehrung im Kampfe zwischen Philosophie und Christenthum in der Schrift contra acad. lib. III. gegen Ende für sie in Anspruch genommen hatte.